

Stadt in Livland sich auf einen Volkstumssplitter bezog, der weder zu den antiken Venetern, noch zu den Slawen gehört habe. H. Protze geht bairisch-ostfränkischen Sprachrelikten im Siebenbürgisch-Sächsischen nach, wobei er für das Nordsiebenbürgische und Burzenländische auf bairische Ortsnamen, Diminutivbildungen auf bair. *-el* + fränk. *-chen*, auf wortgeographische und lautgeschichtliche Erscheinungen (z. B. *b* für *w*, *g* für *j*) hinweisen kann. Dem Bereich der Slawistik gehört der Beitrag von H. Preiß an, der sich um die Quellen der alttschechischen Alexandreis bemüht, die selbständige dichterische Leistung des Dichters herausarbeitet, ohne das Vorbild des Ulrich von Eschenbach bzw. von dessen Quelle Walter von Châtillon ganz in Frage zu ziehen. Der Entstehungsgeschichte der Erlanger in glagolitischer Schrift geschriebenen Handschrift mit serbokroatischen Volksliedern kommt J. Matešić näher, indem er durch Untersuchung der Wasserzeichen als Entstehungsbereich den Grenzraum Arad-Szegedin-Belgrad bzw. für die Vorsatzblätter Niederösterreich (Trauttmannsdorffsches Wappen) und als Zeitpunkt etwa 1730 sicherstellt. Mit der frühen Geschichte des Egerlandes, das ja erstmalig urkundlich 1135 genannt wird, beschäftigt sich E. Klebel (†), der den Übergang des Landes an die Diepoldinger durch die Ehe Diepolds III. mit Adelheid, Tochter der Judith, Schwester Heinrichs IV., erklärt. Nach Klebels Vermutung wäre es 1087/8 an Judith gekommen und hätte früher vielleicht zur Mark Zeitz gehört. H. Sturm interpretiert Berichte vom Jahre 1658 über Auswanderungen aus der Oberpfalz nach Böhmen. Die verhältnismäßig kleine Zahl der Auswanderer (ca. 150 für etwa dreißig Jahre in einem Teilgebiet der Oberpfalz) läßt beim Fehlen sonstiger (vor allem glaubensmäßiger) Motive für die Auswanderung den natürlichen Bevölkerungszusammenhang zwischen der Oberpfalz und den benachbarten deutsch besiedelten böhmischen Räumen erkennen.

Die bei Festschriften leicht auftretende Gefahr, daß die gesammelten verschiedenartigen Beiträge der Aufmerksamkeit der Forscher entgehen, wird wohl durch das Gewicht der Forschungsergebnisse herabgemindert, das den meisten Beiträgen schnell einen Platz in der Wissenschaft sichern wird.

Erlangen-Nürnberg

Gerhard Pfeiffer

**Nordrhein-Westfalen und der deutsche Osten.** (Veröff. der Ostdt. Forschungsstelle im Lande Nordrhein-Westfalen. Reihe A, Nr 5.) Verlag Dietz, Dortmund 1962. 179 S., Abb.

Das fünfte Heft der Serie mit seinen drei Beiträgen setzt das dritte Heft von 1961 fort, das die Arbeiten von O. Witte über Westfalen und Mecklenburg und von H. O. Swientek über Westfalen und Schlesien brachte. Wie bei Witte und Swientek ist auch in dem neuen Heft eine Fülle von Persönlichkeiten genannt — Auswertungen von Urkundenbüchern, Biographien und sonstigem heute erreichbarem Quellenmaterial —, die als Auswanderer aus dem Westen im Osten ihre Lebensaufgabe und zum überwiegenden Teil einen weitreichenden Wirkungskreis gefunden haben, und — zum kleinen Teil — Ostdeutsche, die im Westen heimisch wurden.

Altbürgermeister W. Scheibler aus Monschau legt in seinem Forschungsbericht „Die Auswanderungen aus Monschau nach dem Osten im 19. Jahrhundert“ (S. 13—77) ein eindruckvolles Zeugnis für die Aufbauleistung rheinischer

Textilpioniere im Osten vor. Zumal für die Stadt Lodz ist der Name Scheibler ein Begriff. Aber auch die mehr als dreißig anderen lebendig geschriebenen Biographien geben ein anschauliches Bild von dieser Leistung, die mit der Französischen Revolution und der Franzosenzeit am Rhein, als sich die Rheinländer zwangsläufig neue Betätigungsgebiete erschließen mußten, anhebt und die sich dann durch das Jahrhundert fortsetzt. Scheibler gliedert in vier Abschnitte: Auswanderung nach Kongreßpolen, nach Rußland, Österreichisch-Schlesien und Mähren, wobei der Aufbau in Kongreßpolen in zwei Perioden — ab 1809 und nach 1830 — den größten Raum einnimmt. Interessant für die gesamte Wanderungsbewegung ist zu sehen, welche Rolle die gemeinsame Herkunft, die geschäftlichen Verbindungen im Westen und dann der Familienzusammenhalt spielen. Familiäre Bindungen sind unter den Geschlechtern (neben den Scheiblers in Lodz der erste Monschauer in Ozorkow, Schlösser, die Lenzmann, Moes in Choroszcz und Pilica, Jacoby in Dobrzyniewo und Białystok, Sauerbier, Zoepffel im Baltikum, die Niessen in Bielitz, die Offermann in Brünn) häufig. Die Unternehmen dieser Industripioniere hatten Weltruf, ihre Inhaber waren angesehene Bürger, die nicht nur ihrem Geschäft lebten, sondern sich auch der öffentlichen Angelegenheiten annahmen. Und sie, die heute, wenn überhaupt, an ihren ehemaligen Wirkungsstätten gern als kapitalistische Ausbeuter dargestellt werden, waren neben industriell fortschrittlichen ebenso schwer arbeitende wie sozial denkende Unternehmer, was an Scheiblers eindringlicher Studie mit besonderem Dank abgelesen werden kann.

A. Poschmann behandelt „Westfalen und Ermland“ (S. 79—115). Aus der Besiedlungsgeschichte wird die Gründung des Dorfes Lichtenau durch Bauern aus dem westfälischen Lichtenau genannt, einzelne Siedler- und Familiennamen weisen auf die westfälische Herkunft. In Wirtschaft und Kultur der Neuzeit gibt es manche gegenseitige Berührung, u. a. die interessante Verbindung der beiden landschaftlichen Bauernvereine, die Sensenmänner aus dem Sauerland, Kaufleute (Hettlage in Wormditt) oder die Ermländer im Ruhrgebiet. Eine keineswegs vollständig gemeinte Liste von Professoren und Schulmännern schließt die den gegenseitigen landschaftlichen Beziehungen gewidmete Arbeit ab.

H. Dobbertin schildert im dritten Beitrag (S. 117—175) „Livland- und Preussenlandfahrten westdeutscher Fürsten, Grafen und Edelherren im 13. Jahrhundert“. In sechs Kapiteln sind die Ausbreitung des Christentums — zumeist unter dem Schutz des Deutschritterordens —, das oftmals verwirrende Auf und Ab der Sicherung des Besitzes dargestellt, und zwar vor allem unter den Namen der führenden Akteure, die in den genealogischen Zusammenhang gestellt werden. Diese Verknüpfung herzustellen, ist aus der Zielsetzung der Veröffentlichungsreihe wichtig. Hier wie in den anderen Beiträgen wird man zunächst für die reine Dokumentation dankbar sein. Wieweit tiefere Bezüge oder eine wirkliche Befruchtung von West nach Ost und umgekehrt vorhanden ist (s. o. Scheibler), bedarf über Namen und äußere Bezogenheiten hinaus wohl doch weiterer Untersuchungen. Knappe Literaturangaben zu jedem Beitrag, getrennte Personenregister für die drei Arbeiten sind am Schluß angefügt.